

Laibacher Zeitung.



Nr. 141.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 22. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Regierungsrathe Adolf Steinhauser in Salzburg als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Juni d. J. dem Ministerialrathe des Handelsministeriums Joseph Freiherrn v. Buschmann in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung tafzfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Adjuncten des k. k. Bezirksgerichtes in Vezzano Johann Freiherrn Cresseri v. Breitenstein die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Juni d. J. allergnädigst geruht:

den Ministerialrath im Handelsministerium Wilhelm Demézy zum Sectionschef in diesem Ministerium und Generaldirector für Post- und Telegraphen-Angelegenheiten zu ernennen;

dem Sectionsrathe Gustav Kowarz eine Ministerialrathsstelle,

dem mit Titel und Charakter eines Oberpoststrathes bekleideten Postinspector Martin Pauchly und dem Ministerialsecretär Heinrich Proschel — ersterem unter gleichzeitiger Ernennung zum Director des Postcoursbureau im Handelsministerium — Sectionsrathsstellen in diesem Ministerium zu verleihen. Ehlumecly m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Juni d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Ministerialrathe und Director des Postcoursbureau im Handelsministerium Michael v. Fehring anlässlich seiner Uebernahme in den bleibenden Ruhestand der Ausdruck der besonderen Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner mehr als 44jährigen, stets vorzüglichen Dienstleistung bekannt gegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Juni d. J. über Antrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern den mit Titel und Charakter eines Hof- und Ministerialrathes bekleideten Sectionsrath Grafen Theophil Reverteza zum wirklichen Hof- und Ministerial-

rathes und den mit Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Hof- und Ministerialsecretär Otto Löwenberg zum wirklichen Sectionsrathe, dann den Hof- und Ministerialconcipisten erster Klasse Dr. J. Adalbert Edlen v. Fuchs zum wirklichen Hof- und Ministerialsecretär im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Juni d. J. den Sectionsrath der Präsidialsection des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern Karl Freiherrn von Krauß zum Hof- und Ministerialrathe extra statum allergnädigst zu ernennen und dem Sectionsrathe in der gleichen Section Gabriel Vavril v. Heves den Titel und Charakter eines Hof- und Ministerialrathes tafzfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 20. Juni 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 20. Mai 1876 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XX. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 68 das Gesetz vom 12. März 1876, betreffend die Beschaffung der zum Ausbaue und zur Inbetriebsetzung der Eisenbahn Leobersdorf-St.-Pösten sammt Nebenlinien noch erforderlichen Geldmittel;

Nr. 69 das Uebereinkommen vom 9. Mai 1876, betreffend die Geldbeschaffung zum Ausbaue und zur Inbetriebsetzung der Eisenbahn Leobersdorf-St.-Pösten sammt Nebenlinien, so wie die theilweise Abänderung und Ergänzung des Uebereinkommens vom 31. Jänner 1876 (N. G. Bl. Nr. 11). (W. Ztg. Nr. 139 vom 20. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 20. Juni.

Ausweis

über den Stand der Rinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 12. bis 19. Juni 1876.

Erloschen ist die Rinderpest in obiger Zeit in den dalmatinischen Orten Mavinsac und Mravinica im Bezirke Ragusa.

Ausgebrochen ist die Rinderpest in dieser Zeit zu Prastoudol im littauer Bezirke Krains.

Verseucht durch Rinderpest erscheinen außer Prastoudol am 19. Juni d. J. keine anderen Orte in den im Reichsrathe vertretenen Ländern.

Die Reform der Türkei.

Das neue türkische Cabinet wurde vom Sultan Murad V. mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, dem Reiche eine Verfassung zu geben und es auf Grundlage

derselben an Kopf und Gliedern zu reformieren. Wie begreiflich, richten sich infolge dessen aller Augen mit erhöhtem Interesse auf dieses Land und die einzelnen Phasen seiner bevorstehenden Verfassungsentwicklung. Gleichwol kann es natürlich keinem reif Denkenden befallen, daß es den Ministern gelingen werde, innerhalb einiger Tage eine allen Bedürfnissen entsprechende, allen Verhältnissen Rechnung tragende, alle die vielen sich kreuzenden Interessen befriedigende Verfassung herzustellen. Die Aufstellung der Grundprincipien und das sofortige Inlebenstreten derselben, die sich sofort ausführen lassen, ist das einzige, was man vernünftiger Weise erwarten kann. Entsprechen sie dieser Erwartung, so haben sie ihre Pflicht gethan. Die Stimme des Volkes lautet: „Wir müssen eine Constitution haben wie die anderen europäischen Völker, denn sie sind dadurch civilisirt und groß geworden.“

Das Irrige dieses Satzes, dessen Folgerung auf den Kopf gestellt werden müßte, springt von selbst in die Augen, wie es sich von selbst versteht, daß eine Verfassung, die sich nicht als naturnothwendig aus den Bedürfnissen eines Volkes heraus entwickelt, sondern ihm äußerlich übertragen wird, nicht allein wenig Werth hat, sondern nur eine weitere Quelle von Verwirrung und Schwächung werden kann. Wir sehen die bitteren Folgen der Nachäffung des Parlamentarismus in Griechenland und Rumänien, das „Cortestledieren“ und Parteigerieche im parlamentarisch geschnittenen Ungarn führt uns auch zu oft die Mängel aller Menschenwerke vor Augen.

Eine parlamentarische Regierung nach abendländischer Schablone würde die Türkei nicht besser zum abendländischen Verfassungsstaate machen, als ein Fisch zum Vogel wird, wenn man ihm Flügel anbindet. Die Türkei muß gegenwärtig und vor allem zum Rechtsstaat ausgebildet werden, der sich mit der absoluten Regierung ebensoviel vertragen dürfte, als er eine mittelbare Theilnahme der Nation an der Regelung gewisser Angelegenheiten zuläßt.

Angeichts der trostlosen Finanzlage scheint es vorerst nöthig, daß alle in dieses Fach einschlagenden Hauptfragen von einer Staatsgewalt geregelt und behandelt werden, die sich der notwendigen Unabhängigkeit erfreut und dafür die volle Verantwortlichkeit trägt. Das Staatsvermögen muß gegen jeden willkürlichen Eingriff gesichert werden. Der Sultan scheint damit einverstanden. Er betrachtet eine solche Beschränkung nicht als Eingriff in seine Souveränitätsrechte, sondern als notwendige Garantie des Staatsbestandes. Es ist übrigens die uralte Stellung des Beil al Islam, also kaum eine Neuerung. Dies und die Beschränkung jeglicher individuellen Willkür (mag sie auch der patriarchalischen Anschauung des persönlichen Rechtes erscheinen) als die Hauptpunkte in den Grundzügen des dringlich erforderlichen Reorganisationsstatuts.

Feuilleton.

Der Uhrmacher von Straßburg.

Historische Novelle von F. Klink.

(Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Des Meisters Rache.

Witold von Rüdiger und Gunda hatten beim Abte Bernhard freundliche Aufnahme und Schutz gefunden. Auch Isaal Habrecht war im Kloster, aber sein Geist war umnachtet, die Qualen, welche er erduldet, hatten ihn mißtrauisch und argwöhnisch gemacht, und der Abt wagte nicht, die momentane Ruhe, welche bei ihm eingetreten war, dadurch aufs neue zu stören, daß er ihm Gunda entgegenführte.

Der Abt hatte Boten an die Herren vom Rathe in Straßburg entsendet, sie von Isaal Habrechts Unschuld zu überzeugen, aber ein Teufel war bereit, das Feuer zu schüren, und man glaubte den Versicherungen des Abtes nicht.

Nachdem Hugo von Raveshorst die Flüchtigen vergebens verfolgt, dennoch aber ihre Spur entdeckt hatte, begab er sich nach Straßburg, um dort aufs neue alle Hebel in Bewegung zu setzen, um Isaal Habrecht zu verderben. Er fand überall willig Gehör, da der hohe Rath es nicht überwinden konnte, überlistet zu sein.

Der Meister selbst saß in einer einsamen Kloster-

zelle und weigerte sich, sie zu verlassen, so oft ihm auch der Abt die Versicherung gab, daß er nichts zu fürchten habe. Sein düsternes Gesicht hatte ihm alle Lebenslust geraubt, und er war fest entschlossen, das neue Ayl nie mehr zu verlassen.

Da trat eines Abends der Abt zu ihm ein. Isaal Habrecht erhob kaum das Auge, als er den treuen Beschützer vor sich sah.

„Meister“, redete ihn der Abt an, „fürwahr, Ihr solltet hier nicht fern in träger Ruhe Eure Zeit verträumen, dieweil Euch doch das Schicksal sonderlich günstig ist.“

Da lächelte Isaal voll endloser Bitterkeit. „Vergebt, Hohehrwürden, aber ich habe noch gar wenig von der Gunst des Schicksals empfunden.“

„Ihr thut Unrecht, so mit Gott zu hadern, weil er Euch den ersten Beweis schickt, daß er Euch nicht vergessen.“

Da erst wurde Isaal aufmerksam. „Habt Ihr Nachricht aus der Stadt, Hohehrwürden? Hat man eingesehen, wie sehr unrecht man mir gethan?“ fragte er aufblickend.

„Noch nicht, Meister, aber ich zwifelte keinen Augenblick, daß das, wonach Euch so sehr verlangt, nachfolgen wird. Habt Ihr sonst nichts, wonach Euer Herz sich sehnt?“

In des Meisters Augen schimmerte es wie verklärter Glanz.

„O ja, Hohehrwürden, ich habe noch ein zweites, wonach sich mein Herz sehnt. Ich habe in meiner Vaterstadt meine holde Braut ohne Nachricht zurückgelassen.“

Es ist Meister Häberleins Tochter. Ihr müchtet ich Nachricht geben.“

„Und wenn nun ein Bote hier wäre, der Eurer Liebsten Nachricht von Euch bringen müchte?“ fragte der Abt mit wohlwollendem Lächeln.

„Ach, Hohehrwürden“, rief Isaal aufspringend aus, „ist es denn möglich, daß es für mich noch ein Glück in der Welt geben kann?“

„Verzaget nicht, mein Freund, Euer Schutzgeist wacht über Euch. Habt Ihr Muth, Euch noch einmal wieder das Glück lächeln zu sehen?“

Die Thür öffnete sich — einen Augenblick stand Isaal regungslos. Auf der Schwelle stand sie, an welcher er wachend und träumend gedacht.

„Gunda!“ rief Isaal Habrecht, und schluchzend lag die Geliebte in seinen Armen.

„Ich habe Dich wieder“, flüsterten ihre bebenden Lippen.

„Nur der Tod soll uns trennen“, bestätigte Isaal, und er fühlte den Muth und die Kraft, sich sein Glück trotz einer Welt voll Verfolger zu sichern.

Aber mitten in das Glück hinein fielen schon die ersten Wermuthstropfen. Noch hatte Isaal kaum sein Entzücken, seine Ueberraschung überwunden und machte mit dem Abte Pläne, was nun zu beginnen sei, als plötzlich ein dienender Bruder in die stille Zelle stürzte und auf den Abt zufluchte.

„Hohehrwürden — ein Söldnerhaufen, gar wildes schlimmes Kriegsvolk nähert sich dem Kloster!“ rief er voll Bestürzung.

Wenn diesem oberwähnten Staatskörper, der durch kein eigentliches Parlament zu sein braucht, noch ein gewisses Recht der Controle verleihe und die Freiheit der Presse in etwas verwirklicht würde, so wäre damit die Basis gewonnen, auf welche der Sultan und seine Minister das Reformwerk zu Nutz und Frommen aller Osmanen und nicht nur der Christen in Angriff nehmen und weiter ausbauen können.

In Bezug auf die Stellung der Christen herrschen in Europa noch manche Irrthümer. Die Christen erfreuen sich eines großen Theils der Rechte, die man für sie noch immer beansprucht; daß das Princip hierin weiter vorgeschritten ist, als die Praxis, hat nichts Befremdendes. Die Aufnahme in den Staatsdienst ist längst durchgeführt, der Christ Daud Pascha war Minister, Rustem Pascha ist Generalgouverneur, von den Unterstaatssecretären, Botschaftern und den anderen zahlreichen christlichen Beamten gar nicht zu reden. Auch ihre Zulassung zum Heeresdienst ist principiell schon längst entschieden und wird auch durchgeführt werden, wenngleich der Umstand, daß manche christliche Stämme sich nicht frei von der Geneigtheit gezeigt haben, subversiven Zusäufstellungen Gehör zu schenken, sie nicht ganz harmlos erscheinen läßt. Kämpfer Mehmed Pascha wollte besondere christliche Depotbataillone errichten und die derart zu Soldaten herangedrillten Rekruten sodann in größeren Gruppen in die jetzigen muselmännischen Regimenter einreihen. Hussein Avni wird heute hinter Kämpfer sicher nicht zurücktreten. Behufs der Regelung über die verschiedenen Besitztitel soll ein Einvernehmen zwischen der Regierung und den Ulehas erzielt worden sein, gleichwie in einigen anderen Detailfragen. Der Fanatismus der Ulehas ist eine sehr conventionelle Annahme, die selbst vereinzelte Fanatiker unter ihnen kaum rechtfertigen.

Man darf nicht übersehen — so schließt die „Allg. Ztg.“ diesen ihren Artikel, — daß die öffentliche Meinung Europa's, d. h. jene, die sich allen Parteilichkeiten und Verzerrungen zum Trost als ideale Rechtsidee erweist, auch am Goldenen Horn ein nicht ganz zu unterschätzender Controlfactor war und sein wird, besonders wenn die Vertreter der befreundeten Mächte sich zu seinem Sprachrohr machen. Daß dies im letzten Jahrzehnt nicht der Fall war, liegt an den ganz normalen Zuständen in Konstantinopel und außerhalb der Türkei. Durch die dortigen Ereignisse und Englands Auftreten sind sie hoffentlich gebannt worden. Umso mehr liegt es aber andererseits diesen Mächten ob, im Auftreten das Selbstgefühl des Osmanen nicht zu verletzen und sein Recht auf Unabhängigkeit nicht unnütz und äußerlich bloßzustellen. Der Transformationsprozeß des Osmanenthums scheint nach den letzten Erfahrungen kein Ding der absoluten Unmöglichkeit mehr.

Das Aufgebot Serbiens.

Das serbische Ministercabinet ist zur Stunde in unausgesetzter, lebhafter Thätigkeit, die sich hauptsächlich nach wie vor auf das militärische Gebiet erstreckt. In diesem Augenblick ist unstreitig Ristić der lebhafteste Vertreter der Friedenspartei im Schoße des Ministeriums. Ristić galt zwar in den Augen der Omladina als der Actionsmann par excellence, und wurde dessen Amtsantritt als ein Zeichen der nahen Action angesehen. Allein, wer Ristić genauer kannte, wußte wohl, daß er kein Anhänger der Kriegspartei quand même ist. Er hat nie die sogenannte serbische Mission auf die Spitze des Degens zu stellen beabsichtigt; er schmeichelte sich, auf diplomatischem Wege manches zu erreichen und

durchsetzen zu können. Er ging von der Annahme aus, die Pforte werde zur Ueberzeugung kommen, daß es in ihrem Interesse sei, den Basallenstaat an der mittleren Donau durch eine Stärkung befriedigt zu sehen, und daß sie früher oder später sich zu einer Transaction bezüglich Bosniens ebenso bereit finden werde, wie sie es seinerzeit in betreff der Festungen gewesen ist, obgleich Fuad Pascha 1862 erklärt hatte, die Pforte werde niemals auf diese Säulen der türkischen Stellung an der mittleren Donau verzichten. Diesen Anschauungen conform ließ Ristić in der letzten Zeit mehrmals das Terrain sondieren, zum letzten male erst vor einigen Tagen. Zu seiner großen Enttäuschung überzeugte er sich aber, daß die Pforte nicht daran denke, auf die Wünsche Serbiens einzugehen. Diese Ueberzeugung nun hat auf Ristić so gewaltig eingewirkt, daß er, wie nunmehr bestimmt verlautet, von der Idee abgekommen sein soll, einen Specialdelegierten nach Konstantinopel zu entsenden.

Diesen Umschwung der Anschauungen bei Ristić beutet die Kriegspartei im Schoße des Cabinets natürlich nach Gebühr aus. Kriegminister Nikolić, Justizminister Gruić, Finanzminister Jovanović, die Vertreter der Action, haben bereits die Stimme des Ministerpräsidenten, des alten Stevoča Mičajlović für sich gewonnen, und in einem am 18. d. M. abgehaltenen Ministerrathe wurde beschlossen, die Kriegsrüstungen so rasch als möglich zu Ende zu führen. Der Kriegminister lieferte Daten, welche beweisen sollten, daß die serbische Armee einer eventuellen Campagne vollkommen gewachsen sei, während der Minister des Innern seiner, wie er glaubt, durchaus begründeten Befürchtung Ausdruck gab, das Aufgeben des Kriegsprogrammes könne einen Bürgerkrieg hervorrufen, da „die Spannung der Gemüther eine gewaltige sei, und diese sich nach irgend einer Seite entladen müsse.“

Bis jetzt wurde nur das erste Aufgebot der Miliz mobilisiert, nun hat auch das zweite Aufgebot Marschbefehl erhalten. Am 14. hat der Ausmarsch dieser Milizklasse begonnen. Dieselbe zählt 42,000 Mann, und ist, was Ausrüstung und Equipierung betrifft, ganz gut vorgesorgt worden. Genaue Ziffern über die bereits bei Alexinac und an der Drina aufgestellten Armeecorps lassen sich nicht geben, doch wird man kaum fehlgreifen, wenn man dieselben nach den Angaben des offenbar sehr gut unterrichteten belgrader Berichterstatters der „Pol. Corr.“ auf 70,000 Mann veranschlagt, und zwar dürften bei Alexinac, Deligrad und hart an der Grenze von Niš bei 45,000, an der Drina bei 25,000 Mann echelloniert sein. Das Drina-Corps wird von Ranko nachfolgen. Derselbe ist nach Wiener-Neustadt einberufen. Alimpić commandiert. Die Vorhut desselben bildet ein großes Freiwillencorps, welches von Major Blajković befehligt wird und auch über 6 Gebirgsartillerie disponiert.

Es werden überhaupt auffallend viele Freicorps gebildet. Es wurden noch solche formiert: in Voljevac (negotiner Kreis) eine Legion in der Stärke von 500 Mann; bei Kladowo in der Stärke von 300 Mann, von einem ungarischen Serben, Namens Zega, befehligt, der durch viele Jahre in Militärdiensten stand; eine dritte Freischar steht bei Obrenovac. Wenn man die sämtlichen organisierten und noch in der Organisation befindlichen Freischaren ins Auge faßt, muß man unwillkürlich annehmen, daß denselben eine große Rolle zugebacht sein müsse, denn sonst wäre es unbegreiflich, daß die Regierung für diesen Zweck so viel Geld ausbebe.

Im Moravathal sind mehrere Militärspläzer errichtet worden. Es macht sich aber ein großer Mangel

an Werkzeugen fühlbar, so daß man an die Mitwirkung russischer Werkzeuge appellieren muß. Eine ansehnliche Anzahl derselben wird aus Petersburg erwartet, so daß auch diesem empfindlichen Mangel bald abgeholfen sein dürfte.

Die amerikanische Präsidentenwahl.

In Cincinnati tagt die Nationalconvention der republikanischen Partei der Union, um über das Programm und die Präsidentenwahl zu beraten. Die 37 Staaten und 9 Territorien, in denen sich die Partei organisiert hat, senden 738 und 18, im ganzen also 756 Abgeordnete, die theils bestimmte Instructionen von den Staatsconventionen mitbringen, theils mit unumschränkter Vollmacht versehen und bezüglich ihrer Stimmenabgabe in keiner Weise gebunden sind. Acht Candidaten sind für die Präsidentenstelle in Vorschlag gebracht, nemlich Washburne, der amerikanische Gesandte in Paris; Hayes, der Gouverneur von Ohio; Jewell, der General-Postmeister; Hartrauft, der Gouverneur von Pennsylvania; Morton, ein Senator für Indiana; Conkling, ein Senator für Newyork; Bristow, der Finanzminister, und Blaine, Congreßmitglied für Maine und ehemaliger Sprecher des Repräsentantenhauses.

Am 16. d. M. war die Convention den ganzen Tag mit der Aufstellung des republikanischen Präsidentschaftscandidaten beschäftigt. Die erforderliche Stimmenzahl beträgt 379. Bei dem sechsten Wahlgange erhielt Blaine, welcher bisher die meisten Stimmen erhalten hatte, 308, Bristow 111, Hayes 113, Morton 85, Conkling 81, Hartrauft 50, Washburne 4 und Wheeler 2 Stimmen. Im siebenten Wahlgange erhielt Hayes die Majorität, nachdem Morton und Bristow zurückgetreten waren. Derselbe wurde als Candidat aufgestellt. Als Candidat für die Vicepräsidentschaft wurde Guillaume Wheeler aus Newyork gewählt.

Die Frage ist nun, ob die unterlegenen Anhänger Blaines und Conklings sich fügen und den gemeinsamen Parteidandidaten acceptieren werden; ferner ob die republikanische Reformpartei unter General Schurz, die Partei der anständigen Leute, die die Corruption und den Staatsdiebstahl verabscheuen, sich Gouverneur Hayes als Candidaten werden lassen. Bieleseii wird angenommen, daß die Reformer (zu denen ein großer Theil der Deutschen gehört) von den Republikanern abfallen und zu den Demokraten übergehen werden. Wenn diese letzteren, die in zwei Wochen ihre Parteidconvention in St. Louis halten, einen anständigen Candidaten nominieren, insbesondere wenn sie sich für Gouverneur Tilden von Newyork entscheiden sollten, ist es nicht unwahrscheinlich, daß das Bürger- und Farmerthum Masse zu den Demokraten übergeht und diesen zum Sieg verhilft.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, die Namen jener Männer zu erwähnen, die bisher als Präsidenten an der Spitze der Union gestanden sind. Der erste Präsident war Washington, der sein Amt im November 1789 antrat und durch acht Jahre verwaltete. Dann kamen John Adams, Thomas Jefferson (zweimal), James Madison (zweimal), James Monroe (zweimal), John Quincy Adams (Sohn des obgenannten Präsidenten gleichen Namens), General Jackson (zweimal), Martin Van Buren, Harrison (starb nach einem Monatschaft eines Präsidenten, der mit Tod abging, antrat), John Tyler (war der erste Vicepräsident, der die Stelle eines Präsidenten, der mit Tod abging, antrat), James Polk, Zacharias Tyler (starb während seiner Amtsdauer), Millard Fillmore (succederte dem vorigen, dessen Vicepräsident er war), Pierce, James Buchanan, Abraham Lincoln (zweimal), Andreas Johnson (Vicepräsident, wurde durch Ermordung Lincolns Präsident), Ulysses Simpson Grant (zweimal). Im ganzen haben bis jetzt 19 Personen das Amt eines Präsidenten bekleidet. Präsidentenwahlen waren bisher 22.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Juni.

Den beiden niederösterreichischen Parteitagen, welche bisher — im Jahre 1871 in St. Pölten und 1874 in Krems — abgehalten wurden, wird in wenigen Tagen ein dritter Parteitag in Niederösterreich nachfolgen. Derselbe ist nach Wiener-Neustadt einberufen. Die Vorversammlung ist für den 24., die Hauptversammlung für den 25. d. bestimmt. In der ersteren wird die Festsetzung der Tagesordnung und die Wahl der Referenten erfolgen. Zur Besprechung dürften die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn, die Feststellung des Prelegiums der Nationalbank und die Reform des Theilgesetzes gelangen. Das Einladungsschreiben zur Theilnahme am Parteitage ist vom Abgeordneten Dr. Josef Kopp unterzeichnet.

In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurden die sanctionierten Gesetze über den Handelsvertrag mit Hawal, die Arrondierung der Comitate, den Kronstadt-Tömböser Bahnbau, die Modification der Concessionsurkunde für die Temeswarer Dravaer Bahn und über die Sicherung der Hypothekarpfandbriefe promulgirt. Sodann wurde ein königliches Rescript verlesen, laut welchem der Reichstag bis 28. September vertagt ist. Die Abgeordneten gingen unter Eisenrufen auf den Präsidenten auseinander.

Der Abt erhob sich — Izaak Habrecht aber warf einen Blick voll unaussprechlicher Angst auf Gunda.

„Die Kunde bringt nichts Gutes, mein Freund — ein Söldnerhaufen hat dem Kloster niemals etwas anderes als Unheil gebracht. Ich muß das aussprechen, damit es uns nicht unvorbereitet trifft.“

„Und was gebührt Ihr zu thun?“

„An Widerstand darf unser unbefestigtes Kloster nicht denken,“ entgegnete der Abt betrübt, „aber ich hoffe, die Heiligkeit des Ortes wird ihre Wirkung nicht verfehlen und den wilden Söldnerhaufen einschüchtern.“

Izaak Habrecht aber ahnte die Gefahr, welche ihm drohte. Was konnte der Söldnerhaufe wollen als ihn? Und plötzlich reifte in ihm ein Gedanke.

„Hochwürden,“ sagte er mit fester Stimme, „bringt mein Weg das Kloster und das Leben so vieler nicht nutzlos in Gefahr. Aber eine Bitte erfüllt mir.“

„Sprecht, Izaak,“ sagte der Abt, „und wenn es in meiner Macht ist, Eure Bitte soll gewiß Erhörung finden.“

„Gunda,“ wandte sich dann Izaak an das erschrockene Mädchen, „du hast mir gelobt mein Weib zu werden — willst du es noch?“

„Könnt Ihr fragen, Izaak?“ entgegnete sie leise mit einer lieblichen Röthe auf den Wangen.

„Dann, Hochwürden, bitte ich Euch, segnet in diesem Augenblicke unsern Bund, damit uns keine weltliche Macht zu trennen vermag.“

Der Abt erschrak — im ersten Augenblicke wollte er Einwendungen machen. Aber die Zeit drängte, hier gab es keine Minute zu verlieren.

„Euer Wunsch sei erfüllt, Izaak Habrecht,“ entgegnete er nun feierlich. „Folgt mir sogleich in die Kapelle.“

Eilig ertheilte er einem Mönche Befehle, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Izaak Habrecht athmete tief auf, indem er die halb ohnmächtige Gunda zu stützen versuchte.

Da donnerten die ersten Schläge gegen die Klosterpforte.

Der Abt sprach schneller als gewöhnlich, die Ceremonie zu beenden. Izaak und Gunda knieten vor dem Altar, indeß schon die Söldner durch die friedlichen Gänge des Klosters stürmten. Jetzt wurde die Thür der Kapelle aufgerissen und Hugo von Raveshorst blickte auf das knieende Paar.

„Amen! Amen!“ sagte der würdige Abt, ohne scheinbar die Störer zu bemerken.

„Da ist er! Greift ihn! Bindet ihn!“ schrie die Stimme des Ritters, indeß Gunda leblos am Fuße des Altars niedersank. „Auch den Pfaffen laßt mir nicht entgehen, damit wir Bericht über ihn halten können, wie er es verdient.“

Wie hungrige Raubthiere auf ihre Beute, so stürzten sich die Söldner auf Izaak, welcher sich ohne Widerstand binden ließ. Nur einen schmerzlichen Blick warf er auf Gunda, doch tröstete es ihn gleichsam, als er ihren Vater unter den Angreifern erblickte.

„Und nun thut, wie Euch der Rath befohlen“, fuhr der Ritter von Raveshorst voll wider Schadenfreude fort. „Blendet ihn, damit er nicht Verrath üben kann und unsere Stadt betrüben.“

(Schluß folgt.)

In Frankreich beschäftigt sich die öffentliche Meinung noch immer hervorragend mit der Wahl Buffets zum Senator. Wie in derartigen Fällen üblich, werden auch die neuesten Maßregeln des Ministeriums mit den Ereignissen in Verbindung gebracht und insbesondere in den neuen, prononciert republikanischen Virements in den höheren Verwaltungsstellen will man eine demonstrative Antwort der Regierung auf das antiministerielle Senatsvotum erkennen. Vier Präfecten, welche als Anhänger Buffets galten, unter ihnen der Bonapartist v. Nervo (Eure-et-Loire) und der junge Joubenet, der Sohn des gleichnamigen orleanistischen Mitgliedes der letzten Nationalversammlung, sind ganz aus dem Dienste entfernt und sechs Präfecturen in die Hände von Männern gelegt worden, welche nach dem Sturze Thiers' bewiesen worden waren oder sonst schon Sturze Thiers' bewiesen ihrer republikanischen Gesinnungen gegeben haben. Zu dieser letzteren Kategorie gehört der zum Präfecten des Var-Departements (Toulon) ernannte Herr Alexander Rey. Zwei Präfecten wurden versetzt, nemlich der Baron Reinach-Werth von Maine-et-Loire nach der Meuse und Herr v. Riencourt von Var nach Eure-et-Loir. Es verlautet, daß nächstens noch zehn Präfecturen und achtzehn Unterpräfecturen neu besetzt werden sollen.

Die Rechte des französischen Senats hat die Absicht, darauf anzutragen, daß die Verhandlung über das Gesetz, betreffend die Verleihung der Grade, auf den November vertagt werde. Dieser Antrag wird indeß von der Linken und dem Ministerium lebhaft bekämpft werden und hat wenig Aussicht, durchzuführen.

Einem soeben dem englischen Parlament vorgelegten Flottenausweis zufolge standen am 1. Oktober des abgelaufenen Jahres 241 Schiffe mit 1689 Besatzungen im Dienst. Die vollständige Besatzung an Offizieren, Matrosen, Schiffsjungen und Marinesoldaten betrug 33,930 Köpfe, und zwar 25,156 Offiziere und Matrosen, 2721 Schiffsjungen und 6053 Marinesoldaten. Die Mannschaft der Küstenwache war 3873 Mann stark, in den Hafensstädten lagen 6929 Mann Marine- truppen und 478 Maschinisten u. s. w. Die verfügbare Reserve betrug 3933 Matrosen, 1269 Mann zur Bedienung der Geschütze und 961 Schiffsjungen. Seecadet- ten gab es 72 und Zöglinge für den niederen Flotten- dienst 2649 auf den verschiedenen Schulschiffen der Ad- miralität.

Die jüngste Wahlniederlage der belgischen Libe- ralen hat die eine gute Folge, daß sie dieselben auf das Gebiet praktischer Reformforderungen drängt, auf dem, wie es scheint, Doctrinäre wie Progressisten zusammen- gehen wollen. In Brüssel fand vorgestern eine aus allen Städten des Landes besetzte liberale Conferenz statt, auf welcher beschlossen wurde, überall im Lande eine Petition an den König aufzulegen, in welcher um die Eröffnung einer außerordentlichen Kammeression und eine Vorlage behufs Revision des Wahlgesetzes gebeten wird. Die Wahl in Antwerpen hat gezeigt, daß den Liberalen bei dieser Forderung die primitivste Gerechtig- keit zur Seite steht; dazu können sie sich, wie das in dem Manifeste der antwerpener Liberalen geschieht, auf König Leopold I. berufen, der jede künstliche Suprematie einer Partei in Belgien — und das Wahlgesetz schafft eine solche für die Clericalen — als unheilvoll erklärt.

Eine Correspondenz, welche der „France“ aus Kon- stantinopel vom 13. d. M. zugeht, also noch vor der Ermordung Hussein Avni Pascha's geschrieben ist, schildert die dortige Lage in den düstersten Farben. „Hussein und Mithad“, sagt sie, „sind bei allen son- stigen Meinungsverschiedenheiten von derselben Herrsch- sucht geleitet und gleich abgeneigt, dem christlichen Ele- mente irgend welche politische Zugeständnisse zu machen; sie rühmten sich, nicht bloß auf England, sondern auch auf Frankreich zählen zu können, wenn es zu einem Brüche käme. Der Scheich-ul-Islam sei das willige Werk- zeug Hussein Avni Pascha's. Was Murad V. betrifft“, heißt es dann weiter, „so werden die Blätter, welche den Regierungsantritt dieses Prinzen mit Freuden be- grüßt und ihn als einen mit der modernen Civilisation vertrauten Mann dargestellt haben, der die Lehren der Vergangenheit beherzigen werde, bald ihren Irrthum einsehen.“

Wie man aus Belgrad meldet, soll Mulkar Pascha mit 18,000 Mann die Herzegovina ver- lassen und sich nach Serajewo gewendet haben. Von dort aus soll Zwornik, wo 3000 Mann Besatzung sind, Un- terstützung erhalten. Die Bewegung des türkischen Ober- commandanten erklärt sich wol aus den kriegerischen Symptomen, die in Serbien von neuem hervortreten. Der neu ernannte Divisionär Oberst Miljutin Jova- nowich hielt in Cuprija eine überaus kriegerische Anrede an die versammelten Offiziere, welche er mit den Wor- ten schloß: „Es lebe Milan Obrenovic, der König der Serben, es lebe die serbische Armee, die serbische Freiheit!“

Tagesneuigkeiten.

Die Schulparlaffen und ihre Gegner.

(Fortsetzung.)

Sonderbarerweise ist es jedoch gerade die Lehrer- welt, die der praktischen Durchführung dieser Idee

nicht nur ihre Unterstützung verweigert, sondern dieselbe sogar entschieden perhorresciert.

Aus der Reihe von Einwendungen, die dagegen er- hoben werden, sind es namentlich vier, die uns aus diesem seltsamen Unisono unserer Lehrerschaft in mehr oder minder scharfer Accentuierung entgegenönen.

Dieselben lauten:

1. Ersparnisse im Gelde könnten nur da gemacht wer- den, wo etwas verdient würde; Arbeit sei die Quelle des Erwerbes. Nachdem die Kinder nicht arbeiteten, sei es widersinnig, sie zum Sparen verhalten zu wollen.

2. Das wahre Sparen bestehe nicht im Zurücklegen von Geld, sondern vielmehr in dem sogenannten Zu- rathehalten alles dessen, was jemand sein eigen nennt oder ihm zur Verfügung anvertraut ist. Das müsse dem jungen Menschen beigebracht und zur Gewohnheit ge- macht werden.

3. Das Erziehen zur Sparsamkeit der einen wie der anderen Art sei nicht sowol Sache der Schule, als viel- mehr des Hauses.

4. Die Kindersparlaffe gefährde das gedeihliche Wirken der Schule. Mit dem Augenblicke, wo diese neue Ein- richtung ins Leben träte, würden die Gegensätze des Bes- sitzes mit dem ganzen traurigen Gefolge böser Leiden- schaften auch in jene Räume ihren Einzug halten, die bisher noch davon verschont geblieben sind. Die Grund- sätze der Gleichheit, Einigkeit und brüderlicher Liebe, welche die Schule berufen ist, ins jugendliche Gemüth zu pflanzen, würden sich sofort wieder verflüchtigen; zwischen den Kindern würden Spaltungen platzgreifen, welche sie ins Leben hinausbegleiten und dort die Klust nur noch mehr erweitern müßten, welche zwischen den einzelnen Klassen der Bevölkerung ohnedem in gähnender Tiefe starrt.

Sämmtliche diese ins Feld geführten Einwendun- gen sind durch die Autorität von Personen und Parteien gedeckt und treten auch sonst mit so gewichtigem Ernste auf, als wenn sie den Charakter unfehlbarer Dogmen erlangt hätten. Um so mehr ist es geboten, mit streng kritischer Sonde zu prüfen, ob sie überhaupt und was an jeder derselben berechtigt sei, und ob ihnen ein sol- ches Gewicht beigelegt werden muß, um deshalb von dem Gedanken der Realisirung des Projectes der Schulpar- laffen gänzlich Abstand zu nehmen.

Die drei ersten Punkte bewegen sich in rein prin- cipiellen Erwägungen, nur der vierte trägt einen prak- tischen Charakter.

Gleich die erste Einwendung beruht auf einer zum Theil unrichtigen Basis. Es ist wahr, daß die Arbeit die hauptsächlichste Quelle der Besitzbildung ist. Allein sie ist nicht die einzige, es gibt noch andere erlaubte Wege des Erwerbes: Schenkung, Erbschaft, Fund. Wenn die Kinder nun auch nicht arbeiten und keine Gelegenheit finden, auf diese Art etwas zu verdienen so haben sie doch immerhin ihren Besitz. Sie haben Kleider, Bücher, Schreibrequisiten, sie bekommen von Gönnern, Freunden, Verwandten, und Angehörigen Geschenke, viele erhalten selbst die Beträge in die Hand, welche zur Beschaffung der Schreibmaterialien notwendig sind. Es ist ihnen somit ein, wenn auch beschränktes Feld überlassen, auf welchem sie mit einer gewissen Freiheit disponieren dürfen; und hier ist Gelegenheit genug, um etwas zu ersparen und zurückzulegen. Weshalb soll der Versuch unterbleiben, die Schritte der Kinder in dieser Richtung zu beaufsichtigen und nach einem bestimmten Ziele zu lenken?

Die zweite Einwendung geht von einem an sich richtigen Grundsätze aus. Das Ideal der Wirtschaft- lichkeit fordert es, daß der Mensch nichts verschwende und seinen gesammten Besitz vor und während des Ge- brauches sorgsam zu Rathe halte. Zu solch eigentlichem Sparen kann der Mensch nicht früh genug schon ange- halten werden. Doch was hindert den Lehrer, die seiner Hand anvertraute Jugend auch zu jener Gewohnheit an- zuleiten? Die Schulparlaffen dienen nun freilich in erster Linie nicht diesem Zwecke, allein dem verständigen Lehrer können sie bei dem Streben in jener Richtung zum Hilfsmittel werden, indem sie es ihm möglich machen, den Kindern an praktischen Beispielen zu zeigen, wie alle Ersparnisse von was immer für einer Art schließlich doch zu Ueberschüssen von Geld führen, die in der Schulparlaffe deponiert werden können. Werden sie schon auch nicht überall diesen Dienst zu leisten vermö- gen, so werden die Schulparlaffen doch sicherlich nicht den Lehrer in der Verfolgung jenes richtigen Zweckes zu hindern imstande sein. Wer die Errichtung solcher Institute nur aus jenem Grunde perhorresciert, weil sie nur das Aufsparen von Geld und nicht zugleich auch das eigentliche Sparen förderten, stellt sich auf eine Stufe mit den Bewohnern jenes Dorfes, wo man es einmal unterließ, die projectierte und notwendige Wasser- leitung zu bauen, weil die dazu verwendbare Quelle nicht so mächtig war, um das Dorf außer dem Trink- wasser auch mit Wasser zum Spülen und Löschen zu versehen. (Schluß folgt.)

(Hofnachricht.) Erzherzog Kronprinz Rudolf ist von dem König Ludwig II. zum Oberst-Inhaber des zweiten bairischen Kürassier-Regiments, das durch den Tod des Prinzen Adalbert erledigt wurde, ernannt worden. Das Regiment wurde bis zu Anfang dieses Jahres von dem Prinzen Leopold, dem Gemal der Prinzessin Gisela, commandiert.

(Der österreichische Sieger.) Ueber die Familie des Eigentümers des steirischen Renners „Rißber“, Herrn Ari- stides v. Baltazzi, schreibt das ungarische Blatt „Eletképek“: Der Großvater war Gitterinspector des Großgrundbesizers Kara Dzman Dglu in Smyrna; als Abzeichen dieses Amtes trug er ein Bein (balta), von dem er den Namen Baltazzi erhielt. Bei den neuen Gutsarrondierungen ging Kara Dzman Dglu zugrunde und schaffte sich Baltazzi ein schönes Vermögen. Sein Sohn überlebte nach Konstantinopel, wo er ein Bankhaus gründete. Als er starb, ließ er jedem seiner neun Kinder 2 Millionen Gulden zurück. Seine jüngste Tochter nahm der österreichisch- ungarische Legationsbeamte B. Weckera zur Frau. Die Söhne kamen — noch jung an Jahren — nach Ungarn und erhielten ihre Erziehung in Preßburg. Später kauften sie in der Schütt 12,000 Joch Grundbesitz und wurden ungarische Gutsherren.

(Zum Postraube bei St. Vincenti.) Wie der „Citt.“ einem Privatbriefe aus Pola entnimmt, ist der An- führer der Posträuber und Mörder bei St. Vincenti in Sicilien bereits verhaftet und dem Kreisgerichte in Rodigno übergeben worden. Man fand bei demselben den Betrag von 376 fl.

(Die österreichischen Weine in Indien.) Ein Erlass der indischen Regierung verordnet, daß von nun die österreichisch-ungarischen Weine bei ihrer Einfuhr nach Indien einen Einfuhrzoll von einer Rupie (96 kr. ö. W.) per Imperial Gallon zu entrichten haben.

Lokales.

Aus dem laibacher Gemeinderathe.

In der vorgestrigen unter dem Vorsitze des Bür- germeisters Paschan und in Anwesenheit von 20 Ge- meinderäthen stattgefundenen außerordentlichen Sitzung gelangte der Bericht der Bau- und Polizeisection über die Reenumerierung der Häuser sowie über die Revision der Straßen- und Plätzenamen Laibachs zur Berathung.

Als Referent in dieser Frage fungierte Hr. Dr. Resbacher, der hierüber ein sehr umfangreiches, mit großem Fleiße und auf Grund eingehender histo- rischer und Lokalstudien ausgearbeitetes Laborat zum Vortrage brachte, in welchem er die Annahme des be- kannten, in Wien und vielen anderen großen und kleinen Städten erprobten und als höchst praktisch anerkannten Winkler'schen Häuser- und Gassen-Orientierungs- systems anempfahl und schließlich auf Grund seiner um- fassenden und gründlichen Erläuterungen im Namen der beiden vereinigten Sectionen nachstehenden Antrag stellte:

Der Gemeinderath der Stadt Laibach wolle be- schließen:

1. Die Stadt Laibach wird einer Reenumerierung der Häuser und einer Revision der Gassen-, Straßen- und Plätzenamen unterzogen.
2. Zu diesem Zwecke wird das System Winkler als zur Durchführung geeignet angenommen.
3. Der von Winkler vorgelegte Kostenvoranschlag per 3528 fl. wird genehmigt.
4. Die Straßenausschriften werden zweisprachig durchgeführt, u. zw. oben deutsch, unten slowenisch.
5. Die von Winkler vorgeschlagenen Ausschrifts- tafeln für Plätze, Gassen und die einzelnen Häuser wer- den genehmigt.
6. Die Eintheilung der Stadt in fünf Bezirke ohne besondere Bezeichnung derselben wird genehmigt, und zwar: 1. Bezirk (das St. Jakobsviertel wie Feuer- löschordnung); 2. Bezirk (das Gradischaviertel wie Feuer- löschordnung); 3. Bezirk (das Bahnhofsviertel wie Feuer- löschordnung); 4. Bezirk (das Schulviertel wie Feuer- löschordnung); 5. die Vororte Hühnerdorf und Karolinen- grund.
7. Der 5. Bezirk wird nach dem alten System, nicht gassenweise numeriert.
8. Die im Referate vorgeschlagenen Bestimmungen über die Nomenclatur der Gassen und Plätze wird ge- nehmigt.
9. Die Durchführung ist mit thunlichster Beschleu- nigung anzustreben.
10. Der Stadtmagistrat wird mit der Durch- führung, insbesondere mit dem Abschlusse der Verhand- lungen mit der Firma Winkler auf Grundlage des vorgeschlagenen Kostenvoranschlages und der bereits zu- gefügten Zahlungsfristen beauftragt.

Ueber diese Anträge entspann sich eine längere, mit großer Lebhaftigkeit und stellenweise sogar in höchst er- regtem Tone geführte Debatte, deren Schluß jedoch, da die Versammlung durch die Absentierung mehrerer Ver- treter des III. Wahlkörpers gewaltsam beschlußunfähig gemacht wurde, unterbrochen und auf die nächste Sitzung verschoben werden mußte.

Eröffnet wurde die Debatte durch Hr. Dr. Blei- weis, der sich aus Gründen der Kostspieligkeit und mit dem Hinweise, daß er noch niemanden über die bisherige Numerierung habe klagen hören, gegen die Anträge aussprach und bloß die Herstellung der fehlen- den Namen und Nummern beantragte.

Was endlich das erwähnte „Hinauswandern“ des Geldes betrifft, so verwies der Redner auf den sonder- baren Widerspruch, der zwischen diesem — noch dazu aus technischen Gründen ganz und gar unbegründeten — Vorwurfe und der bekannten Thatsache liege, daß bei Anschaffung neuer Glocken für mehrere Kirchen Krains und speciell auch Laibachs gerade seitens der Gegenpartei ein hervorragender und vollkommen leistungsfähiger he-

H. Horak wünschte die Ausführung dieses Planes bis zur Vollendung des neuen Stadtbauplanes verschoben, auch bemerkte er, daß die Bevölkerung in der projectierten Aenderung einiger Namen antikirchliche Tendenzen erblicken dürfte.

H. Ziegler erklärte den Vorredner dahin auf, daß ein wesentlicher Theil des neuen Stadtplanes bereits fertig vorliege und auch der andere nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte thunlichst bald werde hergestellt werden.

H. Regali wendete desgleichen die Kostspieligkeit der Anträge sowie das Hinauswandern des Geldes hiefür nach Wien ein und sprach sich daher gegen die Anträge aus.

H. Deschmann bekämpfte die gegen dieselben erhobenen Einwendungen der Reihe nach in längerer Rede, wies die Unstichhaltigkeit der hinsichtlich des Kostenpunktes gemachten Vorwürfe nach, da die Kosten jeden einzelnen Hausherrn bloß mit 2 fl., die überdies auch noch in zwei Jahresraten entrichtet werden können, treffen, betonte weiters die außerordentliche Zweckmäßigkeit des vorgeschlagenen Systems, die hiedurch erzielte Verschönerung der Stadt, sowie auch den Umstand, daß bei Annahme dieses Systems auch die im Zuge befindliche Anlage des neuen Grundbuches der Stadt nach demselben vorgenommen werden könne.

Was endlich das erwähnte „Hinauswandern“ des Geldes betrifft, so verwies der Redner auf den sonderbaren Widerspruch, der zwischen diesem — noch dazu aus technischen Gründen ganz und gar unbegründeten — Vorwurfe und der bekannten Thatsache liege, daß bei Anschaffung neuer Glocken für mehrere Kirchen Krains und speciell auch Laibachs gerade seitens der Gegenpartei ein hervorragender und vollkommen leistungsfähiger heimischer Industrielle gegen auswärtige Concurrenten schon wiederholt ostentativ hintangesetzt wurde, während dies speciell im vorliegenden Falle nicht zutrefte und nur nothgedrungen geschehe.

H. Horak erwiderte hierauf in äußerst heftigem und gereiztem Tone und wurde hiebei vom Vorsitzenden mit der Aufforderung unterbrochen, sich seiner gegen Deschmann gerichteten persönlichen Angriffe wegen zu entschuldigen.

Nachdem jedoch letzterer ausdrücklich erklärt, hierauf verzichten zu wollen, beendete der Bürgermeister nach einer wiederholt fruchtlos an H. Horak gerichteten Mahnung die geschilderte Scene mit der Erklärung, daß er sich verpflichtet fühle, den Vorgang Horaks zu rügen, daß er sich jedoch, in Hinblick auf die abgegebene Erklärung des Angegriffenen, von der Ertheilung des förmlichen Ordnungsrufes an H. Horak enthalten wolle. (Schluß der Sitzung ob Raummangels im nächsten Blatte.)

(Tagesordnung) der heute um 5 Uhr nachmittags stattfindenden außerordentlichen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes: Fortsetzung der Verhandlungen über das Project der Reenumerierung der hierortigen Häuser und der Straßbenennungen.

(Circus Sidoli.) Morgen trifft die Gesellschaft des Circus Sidoli aus Agram, wo dieselbe bis jetzt unter großem Beifalle und durch längere Zeit gastirt hatte, in Laibach ein, um sodann übermorgen — Samstag den 24. d. M. — ihren für Laibach auf vier Wochen projectierten Vorstellungscyclus zu eröffnen. — Die Gesellschaft ist verhältnismäßig sehr zahlreich, sie besteht aus 65 Personen, worunter auch mehrere „Wunderkinder“, 8 Clowns, 1 Neger, ein Corps de ballet und eine größere Anzahl von weiblichen und männlichen Equilibristen, sowie aus 30 Pferden. Was wir besonders hervorheben wollen, ist der Umstand, daß die Eintrittspreise zu den Vorstellungen mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse keineswegs überbalten sind. Dieselben wurden nemlich für Laibach in nachstehender Höhe festgesetzt: ein numerierter gepolsterter Sitz 1 fl.; — ein Sitz am I. Plage 70 kr.; — am II. Plage 50 kr. — Gallerie 25 kr. — Kinder in Begleitung ihrer Eltern zahlen auf dem I. und II. Plage die Hälfte; Garnisonsbillets für den I. und II. Platz gleichfalls die Hälfte, für die Gallerie 10 kr. — Der jeweilige Beginn der Vorstellungen findet um 8 Uhr statt: an Sonntagen und Feiertagen werden zwei Vorstellungen, die erste um 4 Uhr, die zweite um 8 Uhr gegeben. — Der Stallmeister der Gesellschaft, Herr Luigi Tardini, ist bereit, Reitunterricht zu erteilen sowie auch Pferde in Dressur zu übernehmen. — Das Programm der morgigen Eröffnungsvorstellung besteht aus dreizehn Nummern. Außer den üblichen Ballon- und Reissprünge, der Schawl- und Schärpen-Volltügen zu Pferde, sowie den Zwischenproductionen der acht Clowns, werden uns als besonders

erwähnenswerth noch genannt: Die Vorführung der beiden Ponyhengste „Pengi & Hansi“ und des Springpferdes „Mazepa“ durch Director Sidoli, sowie der hohen Schule, geritten von Miß Sidoli auf der englischen Stute „Norma“; — die Kraftproductionen der zwei Athleten Angelo und Enrico zu Pferde; — der amerikanische Neger-Violin-Clown Vreatori; — die beiden kleinsten Kunstreiter Europa's, Francini Sidoli und der Gjährige Cäsar Sidoli, als Voltigeurs auf ungesattelten Pferden; — gymnastische Productionen der Miß Victoria und der Gebrüder Conradi zu Pferde sowie der drei Brüder Vreatori u. s. w. Den Schluß der Vorstellung bildet die vom Stallmeister Luigi Tardini mit neun ungesattelten Pferden vorgeführte „Römische Post.“ — Das Programm läßt somit an Reichhaltigkeit wenig zu wünschen übrig; hoffentlich entspricht auch die Qualität des Gebotenen der Quantität, da sicherer Vernehmen nach der Gesellschaft aus Agram ein vortheilhafter Ruf vorausgeht. — Wir bemerken schließlich nur noch, daß der ganze Circus mit wasserdicht präparierter amerikanischer Leinwand gedeckt wird, so daß selbst bei ungünstiger Witterung Vorstellungen gegeben werden können.

Aus dem Gerichtssaale.

Rudolfswerth, 17. Juni.

Ein Todesurtheil.

Am 17. d. M. fand unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrathes Vojta die Hauptverhandlung gegen Joh. Koritnik wegen Verbrechen des Mordmordes, der schweren körperlichen Beschädigung und der öffentlichen Gewaltthätigkeit statt.

Der Angeklagte, welcher nach den Erhebungen ein sehr gewaltthätiger und gefährlicher Mensch ist, hat am 10. April l. J. im Weingarten der Maria Zan in Birkenberg gearbeitet und schon während der Arbeit seine Gehässigkeit gegen Josef Stanic an den Tag gelegt, indem er gegen seinen Schwager äußerte, „daß er es dem Stanic schon geben werde.“ — Letzterer arbeitete nemlich im Weingarten neben dem Weibe des Koritnik, und es scheint dieser deshalb eifersüchtig gewesen zu sein.

Als am Abende desselben Tages beide beim Weinkeller des Franz Reclmer in Birkenberg zusammentrafen, ließ Koritnik den Stanic ohne Veranlassung in die Brust und warf ihn wiederholt zu Boden, wurde jedoch von der weiteren Mißhandlung des Stanic durch den Franz Reclmer und dessen Sohn gleichen Namens abgehalten. Infolge dessen gerieth Koritnik in solchen Zorn, daß er durch die Weingärten in gerader Richtung zu seinem unweit befindlichen Wohnhause lief und bald darauf auf dem am Heimwege vorüberkommenden Josef Stanic mit seinen Begleitern, unter welchen sich auch Franz Reclmer jun. befand, aus dem Besenke hinter der Ecke des Hauses ein mit Hasenschrot geladenes Gewehr abschob.

Durch diesen Schuß wurde Franz Reclmer jun. in den Kopf, Maria Kerin aber in den rechten Ober- und Vorderarm getroffen. Ersterer stürzte bewußtlos zu Boden und starb um die Mitternachtsstunde.

Laut ärztlichen Befundes und Gutachtens drangen mehrere Projectile dem Franz Reclmer jun. in die Gehirnhöhle ein und zertrümmerten den rechten großen Hirnlappen, infolge dessen derselbe an Gehirnähmung starb, während Maria Kerin am Ober- und Vorderarme eine an sich leichte, jedoch mit mehr als 20tägiger Genesungsdauer verbundene Verletzung erlitten hatte, welche mit einem solchen Instrumente und auf solche Art unternommen wurde, womit gemeinlich Lebensgefahr verbunden ist.

Am nemlichen Tage nachmittags hat Johann Koritnik im Zan'schen Weingarten die Elisabeth Breze ohne jede Veranlassung mit einem Weingartstocke wiederholt auf den rechten Vorderarm geschlagen und ihr nach dem Gutachten der Experten den Bruch der Armspindel, daher eine an sich schwere, mit mehr als 30tägiger Genesungsdauer und Arbeitsunfähigkeit verbundene Verletzung beigebracht.

Johann Koritnik gab alle diese Thathandlungen zu, bestritt jedoch, daß er beim Abfeuern des Schusses nicht die Absicht hatte, jemanden zu tödten; allerdings habe er das Gewehr auf Josef Stanic angeschlagen, in der Absicht, diesen loth zu schießen, sei jedoch zufällig in die Knie gesunken, wobei das gespannte Gewehr, an dessen Bügel er schon den Finger hielt, losging und der Schuß den Reclmer traf.

Obgleich diese Verantwortung an und für sich sehr unwahrscheinlich klingt, so wurde sie überdies auch noch durch den gerichtlichen Augenschein und durch die Aussage mehrerer Zeugen, nach welchen der Schuß hinter der Ecke des Wohnhauses des Beschuldigten in Manneshöhe und in wagrechter Linie abgefeuert wurde, vollständig widerlegt. Zudem liegt auch noch erhoben vor, daß Koritnik, nach der beschworenen Aussage seines Schwagers Johann Urbanc, in einer nicht bestimmten Zeit im Frühjahr 1875 mit seiner Ehegattin und Schwiegermutter einen Streit hatte und hiebei beide mißhandeln wollte.

Da Urbanc dieselben in Schutz nahm, ergriff Koritnik ein Gewehr und verfolgte damit jenen eine große Strecke weit, worüber Urbanc in eine solche Furcht und Angst versetzt wurde, daß er sich durch vier Tage nicht getraute, zu Hause zu schlafen. Mit Rücksicht auf das Verzeihen, mit welchem die Verfolgung stattfand und mit Rücksicht auf den gewaltthätigen Charakter des Koritnik nahm die l. l. Staatsanwaltschaft an, daß die That geeignet war, dem Johann Urbanc gegründete Besorgnisse um seine körperliche Integrität einzusößen, und klagte den Koritnik auch des Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefährliche Drohung an; diese Thathandlung wurde jedoch von Koritnik in Abrede gestellt.

Der Vertreter der Staatsbehörde, Staatsanwalt Fren, sagte die Ergebnisse der Verhandlung zusammen und empfahl

den Geschworenen die Verurteilung der ersten, auf das Verbrechen des Mordmordes, der zweiten, auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung durch Mißhandlung der Breze, der dritten, auf das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit und der vierten, auf die Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit durch Mißhandlung des Stanic, gerichteten Hauptfragen.

Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Rosina, plaidierte für die Verneinung der ersten Hauptfrage, indem er auseinandersetzte, daß es nicht erwiesen ist, daß sein Client in der Absicht, jemanden zu tödten, auf Josef Stanic und dessen Begleiter geschossen hat, und daß es bei diesem Sachverhalte ein Justizmord wäre, den Angeklagten des Verbrechen des Mordmordes schuldig zu sprechen, dagegen stellte er die Beantwortung der übrigen Hauptfragen der Beurtheilung der Geschworenen anheim.

Die Geschworenen haben die erste Hauptfrage mit 9 gegen 3 Stimmen, die übrigen drei Hauptfragen aber einstimmig bejaht.

Auf Grund dieses Wahrspruches wurde Johann Koritnik des Verbrechen des Mordmordes nach §§ 184 und 185 Z. 1 St. G., des Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nach §§ 152 und 155, lit. b. St. G., der öffentlichen Gewaltthätigkeit nach § 99 St. G. und der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit nach § 431 St. G. schuldig erkannt und zur Strafe des Todes durch den Strang verurtheilt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 21. Juni. Die „Politische Correspondenz“ meldet, der Kaiser reise heute abends nach Ischl ab.

Vola, 21. Juni. Die Panzerfregatte „Salamanca“ und Corvette „Zriny“ sind nach Smyrna abgegangen, die Corvette „Friedrich“ von ihrer Erdumschiffung hier eingelaufen.

Verfaillies, 21. Juni. Der Senat wählte die Commission zur Prüfung des Waddington'schen Entwurfes, welcher das höhere Unterrichtsgesetz modificirt. Sechsb der Mitglieder sind gegen, drei für den Entwurf. Die Wahl Buffets wurde verificirt. Ein Antrag Schödlers auf Aufhebung der Todesstrafe wurde abgelehnt.

Brüssel, 21. Juni. In Löwen haben größere Unruhen und feindliche Kundgebungen gegen die Studierenden der liberalen Partei stattgefunden. Die Vorlesungen an der Universität sind unterbrochen, die Bürgergarde wurde zusammengezogen.

Telegraphischer Wechselkurs

Table with exchange rates for various locations including London, Vienna, and others. Columns include location, paper, and rate.

Angekommene Fremde.

- List of arrivals including Hotel Stadt Wien, Hotel Elefant, Kaiser von Oesterreich, Sternwarte, and others.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and weather.

Börsenbericht.

Wien, 20. Juni. Die Geschäftslust war heute eine geringere und ein Theil der Effecten erlitt Abdrückung des Courfes. Specieil angeboten waren Actien der Nationalbank.

Table of stock prices for various banks and bonds, including Nationalbank, Creditanstalt, and others.

Table of stock prices for transport and internal affairs, including railway and steamship companies.

Table of stock prices for various companies and banks, including Rudolf's-Bahn and others.

Table of exchange rates and gold prices for various locations and currencies.